Die Aufgabe fiel Hrn. Hatzinger zu, und sie ist ihm wohlgelungen. Zum zweiten musste den Teppichwirker der unglaubliche Reichthum der verwendeten ornamentalen Motive, die für zwanzig, dreissig andere Teppiche ausreichen und die äusserst feine, spielend zierliche Vertheilung der Verzierungen geniren; auch diese technische Schwierigkeit ist glücklich überwunden und das grosse Werk trotz des ausserordentlichen Details fehlerlos zu Stande gekommen.

Wir sahen den Teppich allerdings nur für einige wenige Tage im österreichischen Museum vor seiner Reise nach Paris ausgestellt. Obwohl hoch an der Wand hängend, bei einem Lichte, für das er nicht bestimmt, und von einem Standpunkte gesehen, für den er nicht berechnet ist, wusste er auch so mit seinem Reichthum und seiner Harmonie uns zu fesseln und den Beifall der Kenner sich zu erringen. Seine wahre und eigentliche Wirkung konnte er aber nur bei glänzendem Lampenlichte enthüllen, für welches die Farben gewählt sind, da er im Opernhause selbst nur bei demselben gesehen werden wird. Wir hatten Gelegenheit ihn so zu betrachten und waren erstaunt über die Veränderung, die mit ihm vorging, indem die rothen Farben zu leuchten begannen und über die grünen, die bei Tageslicht vortreten, völlig den Sieg gewannen. Wir können versichern, dass der Eindruck von wahrhaft festlicher Heiterkeit war, und erinnern uns nicht, irgend ein Werk der neueren Teppichweberei gesehen zu haben, das ihm, in solchem Lichte gesehen, an Geschmack, an Reichthum und Vollendung an die Seite zu stellen wäre. Wir können nur wünschen, dass die Fabrik, aus welcher das Werk hervorgegangen, diese Richtung, die binnen wenigen Jahren Mode sein dürfte, weiter cultivirt. Nirgends dürften dazu die Studienmittel wie in Wien vorhanden sein, die uns vor fremden Rivalen einen grossen und entscheidenden Vorsprung gestatten würden.

Noch mit diesem Teppiche zugleich war ein Theil jener Verzierung ausgestellt, eines jener Panneau's, welche die Wand desselben Salons im Opernhause zu schmücken bestimmt sind. Es war die Arbeit verschiedener Künstler, daran der Maler, der Seidenwirker, der Bildschnitzer und Vergolder gleichmässigen Antheil hatten. Drei Felder zogen sich neben einander die ganze Höhe von fast zwanzig Schuh hinauf. Das Mittelfeld von blasslila gerippter Seide war mit reichen geschnitzten Goldornamenten, eine Arbeit des Bildhauers Fr. Schönthaler, im Stil Watteau's, umgeben; oben in der Höhe umschlossen diese Ornamente ein Medaillon von blauer Seide, darauf in duftigen Farben ein schwebender Genius mit Blumen und Früchten gemalt war. Die zwei schmäleren Seiten waren in hellgelber, durch Schwarz gebrochener, gleichfalls gerippter Seide gehalten und mit Blumenranken bemalt. Diese Malereien waren eine Arbeit des Blumenmalers Sturm, während die Seidenstoffe aus der Fabrik von Ph. Haas & Söhne hervorgegangen sind. Das Ganze, das sich in seinem Geschmack an die schönsten und graziösesten Muster des Rococo anschloss, machte einen durchaus zarten Eindruck und erschien somit auch in seinem farbigen Charakter ganz entsprechend jener zierlichen Kunstweise, deren poetischer Decorateur Watteau war.

(Messgewänder aus Siebenbürgen.) Im Museum sind jetzt elf ältere Messgewänder von Kronstadt in Siebenbürgen ausgestellt, deren Uebersendung wir der freundlichen Vermittlung des Herrn Dr. Eugen von Trauschenfels sowie der Liberalität der betreffenden Herren Geistlichen verdanken. Es sind durchgängig Arbeiten aus dem Schlusse des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts, die Gewandstoffe der Caseln allerdings noch späteren Datums und aus dem 17. und selbst dem 18. Jahrhundert herrührend. Die auf ihnen befindlichen gestickten Kreuze gehören aber der vorhin erwähnten Zeit an. Diese Stickereien sind fast sämmtlich in jener hohen, ausgestopften Reliefmanier ausgeführt, welche gegen das Ende des 15. Jahrhunderts viel geübt wurde und den Verfall der edlen Stickerkunst, die im Mittelalter eine so hohe Blüthe erreicht hatte, bereits andeutet. Nicht uninteressant sind auch die Originalstoffe der Mäntel, mit Gold brochirte Sammtstoffe, welche in ihren Mustern den Uebergang von den stilvollen Mustern des 15. Jahrhunderts zu der Weise der Renaissance andeuten. Die Weberei daran ist ziemlich locker und erscheint weniger solide, als sie uns gewöhnlich bei ähnlichen Stoffen jener Zeit begegnet. Auch die Stickereien können, was Zeichnung und Ausführung betrifft, selbst in ihrer, bereits nicht mehr mustergültigen Manier, keinen hohen Werth beanspruchen. Ist das Interesse, das diese Gegenstände darbieten, somit vom Standpunkt der Kunst und der Archäologie kein sehr bedeutendes, so ist ihre Kenntniss uns doch sehr willkommen als ein Zeichen, dass die Kirchen Siebenbürgens wohl noch manche Alterthumsgegenstände bewahren, welche bis jetzt der Forschung noch unzugänglich blieben. So hören wir gelegentlich, dass sich in vielen Kirchen Siebenbürgens noch gothische Kelche und anderes silberne Kirchengeräth befänden, dass unter anderem eine einzige Kirche in der Nähe von Hermannstadt allein sieben mittelalterliche Kelche besitze. Es wäre sehr dankenswerth, wenn hierüber einmal authentische Mittheilungen bekannt gemacht würden.

(Kunstindustrie-Verein in Graz.) Zu der am 7. April eröffneten Jahres-Ausstellung dieses Vereines wurden demselben von Seiten des Museums mehrere Holztafeln